

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Einladung zum Bezuge.

Mit October beginnt das vierte Quartal der „Marburger Zeitung“. Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen. Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes. Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.  
**Die Verwaltung.**

## Die Wiener Gemeinderathswahlen.

H. K. Die judengegnerische Bewegung in der Reichshauptstadt blickt auf Erfolge zurück, die selbst die antisemitischen Führer mit Staunen erfüllen. Und mit Genugthuung, muss hinzugefügt werden, weil es jetzt niemandem länger zweifelhaft sein kann, dass die erdrückende Mehrheit der Wiener Gemeinderathswähler dem Scheinliberalismus ein Ende bereiten und der giftgeschwollenen Hydra des vaterlandslosen Speculanten- und Jobberthums, sowie der gewissenlosen Ausbeutungssucht den Garaus machen will. Die von Juden geschriebenen, von Vielen lange, lange als zuverlässig, ehrlich und — freihetlich angesehenen und wohl auch bewunderten Zeitungen haben es jetzt, da ihre Mäcker von maßlosem Grimm und ohnmächtiger Wuth gepeinigt werden, aufgegeben, die Komödie weiter zu spielen, mit der sie Jahrzehnte hindurch Tausende und Tausende zum Besten hielten, und aus ihren Spalten redet nun so viel Haß und Niedertracht, dass kein Denker der Würde und Freiheiten des eingeborenen Volkes betrachten wird. Freilich, der Sieg der Antiliberalen — sie gewannen am vergangenen Montag im zweiten Wahlkörper zu den 24 Mandaten, die sie schon im ganzen 78 Mandate — dieser Sieg also ist derart niederschmetternd, dass die bis zum Wahntag gesteigerte Aufregung der Judenliberalen begreiflich ist. Wenn man erwägt, was die Jüdisch-Freisinnigen daran setzten, um ihren Gegnern das Feld streitig zu machen, dass ein Dr. Richter sich dazu hergab, mit seinem Namen die schmachvollste Wahlbeeinflussung zu decken, und dass Juden selbst davor nicht zurückschrecken, an von ihnen abhängigen Wählern eine ganz gemeine Erpressung zu versuchen — dann erkennt man, wie

viel den sogenannten Liberalen daran gelegen war, die Dauer ihrer Herrschaft zu verlängern und den Zeitpunkt hinauszurücken, an dem der Rückschlag gegen die ungeheuerliche Tyrannis mit der Nothwendigkeit eines Elementarereignisses eintreten mußte. Das Fetergeschrei der Jüdisch-Freisinnigen, dass die Freiheit in Gefahr, ja sogar die Staatsgrundgesetze ernstlich gefährdet seien, kann nur belächeln, wer die gleichzeitige Aufforderung der angeblichen Hüter des freiheitlichen Gedankens an alle staatlichen Mächte vernimmt, die antisemitischen „Social-Revolutionäre“ schleunigst in Ketten zu legen. So ließ sich der „Pester Lloyd“, eines der tiefstehenden jüdischen Blätter, folgendermaßen vernehmen: „Man (!) kann Wien, die Hauptstadt Oesterreichs, den Sitz der Centralregierung, die für Ordnung und Recht einzustehen hat, nicht der Schande und Schmach preisgeben, einer antisemitischen Gemeinderetzung und einem antisemitischen Bürgermeister ausgeliefert zu sein. Es wäre eine Pflichtvergeßlichkeit der Regierung, wenn sie durch das Zulassen einer socialrevolutionären Verwaltung die industrielle Thätigkeit lahmlegen ließe, die Wiens Steuerkraft tödtlich treffen würde. Darum darf man (!) einen in seiner Mehrheit antisemitischen Gemeinderath nicht einmal seine Wirksamkeit eröffnen lassen, denn schon das allein würde eine unberechenbare wirtschaftliche und moralische Schädigung Wiens und dabei ganz Oesterreichs herbeiführen. Es wird eben nichts anderes übrig bleiben, als dass, bis Wien wieder für die Autonomie und das Gros der Wiener Bevölkerung für die Mündigsprechung reif sind, der Regierungskommissär sich auf einen längeren Aufenthalt in dem Prachtbau Schmidts einrichtet.“

Schmud spricht sich natürlich in angeborener Bescheidenheit das Recht zu, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem Wien wieder für die Autonomie und das Gros der Wiener Bevölkerung für die Mündigsprechung reif sind. Wenn die in den mitgetheilten Sätzen enthaltene jüdische Anmaßung und Frechheit nicht die Augen zu öffnen vermag, der ist eben unheilbar. — Ueber die ungeheure Tragweite der antisemitischen Siege in der Reichshauptstadt herrscht wohl nirgends, im Lager der Gegner am allerwenigsten, ein Zweifel, wenn auch heute nicht einmal die Leiter der großen Bewegung selbst die Wirkung der Erfolge ihrer rastlosen Thätigkeit in vollem Umfange ermessen können. Als gewiß kann jedoch das Eine vorausgesetzt werden, dass in allen Kronländern des Reiches der antisemitische Gedanke seine Schwingen stärker regen und dem Bastard, der sich bisher so stolz als der echte Liberalismus brüsten durfte, das üppige Leben sauer gemacht werden wird. Der echte Liberalismus, die wahrhaft freiheitlichen Ideen haben nichts zu befürchten; ihnen wird im Gegentheil dann wieder lebhafter und freudiger gehuldigt werden, wenn ihr aufdringliches Zerrbild wiederum in dem sumpfigen Moor versunken sein wird, aus dem es in widerlicher Nacktheit emporstieg . . .

In einem liberalen Provinzblatte wurde die „ganze antisemitische Bewegung in ihrer gegenwärtigen Gestalt“ deshalb todtesagt, weil Viele von denen, die den Antiliberalen zum Siege verholfen, eigentlich nichts anderes gewollt hätten, als dass die wirtschaftlichen Fragen einmal von einer anderen Seite angepackt werden. Die Antisemiten würden nicht imstande sein, die Erwartungen ihrer Helfer zu erfüllen und dadurch sei ihr Loos besiegelt. Diese Weisung braucht nicht tragisch genommen zu werden, zumal heute auch der Scharfsinnigste und Scharfsichtigste nicht zu erwägen vermag, welche Arbeitskraft der antiliberalen Mehrheit des Wiener Gemeinderathes zu Gebote steht. Viele von den Gewählten hatten ja noch gar nicht Gelegenheit, ihre Fähigkeiten im Dienste der großen hauptstädtischen Gemeindeverwaltung zu bethätigen und zu beweisen, dass es ihnen weder an gutem Willen, noch an Talent gebricht. Zweifellos ist es, dass die Antiliberalen gewisse brennende Fragen in ganz anderer Weise zu lösen versuchen werden, als es die Liberalen, auch wenn sie gewollt hätten, jemals vermochten. Und wenn in dem erwähnten Blatte auch die Hoffnung ausgesprochen wird, dass in Wien in absehbarer Zeit eine neue Partei entstehen wird, die das Erbe der heutigen Antiliberalen anzutreten berufen sein wird, so stimmen wir dieser Anschauung insofern zu, als wir hoffen, dass in der Reichshauptstadt der deutsch-nationale Gedanke siegreich zum Durchbruch kommen wird.

## Slovenische Abstinentenpolitik.

In einer jüngst in Rann abgehaltenen slovenischen Wählerversammlung sprachen die Abgeordneten Bošnjak und Dečko und der Erstgenannte erklärte, die slovenischen Abgeordneten würden den steirischen Landtag so lange meiden, „bis sie ausreichende Garantien für die Berücksichtigung der culturellen und materiellen Bedürfnisse des slovenischen Volksstammes in Steiermark erhalten haben werden“. Das war gut gebrüllt, Löwe. Und die Versammlung war der gleichen Anschauung und erklärte sich in einer Entschliessung mit der Absicht der Abgeordneten einverstanden. Die Herren Slovenenführer werden also im Grazer Landhause durch ihre Abwesenheit glänzen und die deutsche Mehrheit im Landtage wird auf das Vergnügen Verzicht leisten müssen, die oft gehörten Klagen über die „Unterdrückung der Slovenen in Untersteiermark“ anzuhören. Die von den Herren Micha Bošnjak und Dr. Dečko geäußerte Absicht läßt übrigens — und dies scheint uns bemerkenswert — auf eine riesige Siegeshoffnung der Wendenhauptidee schließen. Die Regierung werde es — so mögen die Herren wohl annehmen — nicht mit ansehen können, dass die Slovenen, weil sie im steirischen Unterlande zu Sklaven der anmaßenden, angriffslustigen und heutigeren Deutschen gemacht werden, sogar darauf verzichten müssen, ihre Vertreter in den Landtag zu senden. Im Reichsrathe werden die Herren Bošnjak und Gregorc das ihren Landsleuten in Untersteiermark angethane himmelschreiende

## Altgermanische Rodungen.

Dass in der grauen Vorzeit, speciell auf unserem heimischen Boden, die Waldrodung ein verdienstvolles Werk war, ist leicht begreiflich. Galt es doch, den Völkern, die sich langsam von Jägern in Landwirthe verwandelten, dauernde Plätze für ihre Niederlassungen zu schaffen. Die fortschreitende Rodung war also auch ein Fortschritt in der Colonisation und damit in der Civilisation und materiellen Wohlfahrt. In den damals tonangebenden Culturländern der Welt und Europas, in Griechenland und Italien, einschliesslich der Kornammer Sicilien, traf dies aber nicht zu. Diese Länder, die heutzutage an dem Fluche der Holzlosigkeit schwer und dauernd zu tragen haben, waren zu der Zeit, als die Germanen mit ihren Rodungen begannen, schon weit über das erlaubte Maß derselben hinausgekommen. Ja, es traf dies schon für die früheren Zeiten zu. Und so war man in diesen Ländern, weil man sich von dem staatlichen Verbot vielleicht nicht so durchgreifenden und gewiss auch nicht dauernden Erfolg versprach, bestrebt, durch die Religion das zu erzielen, wozu der politische Staat zu schwach war. So wurden denn die „heiligen Haine“ nicht allein der Götter wegen, sondern von den Priestern in schlauer und völlig gerechtfertigter Weise auch der Menschen wegen geschaffen. Und selbst die christliche Religion wurde bis in die jüngste Zeit hinein in Griechenland dazu verwendet, Bäume und Waldtheile zu schützen. In unseren Landen, in dem alten Germanien, bedurfte es zu jenen Zeiten und auch noch lange später hinaus, keines solchen Schutzes. Sagt doch Tacitus in der Germania ausdrücklich: „Im Allgemeinen ist das Land mit finstern Urwald oder wüsten Sümpfen bedeckt.“ Und Plinius berichtet in seiner „Naturgeschichte“, dass die starken Wurzeln der Bäume dort, wo sie zusammenstießen, die Erde so hoch empor-

hoben, dass ab und zu diese Wurzeln oberhalb der Erde hohe, bis zu den Aesten ansteigende Bogen bildeten. Selbst die römischen Schiffe wurden Nachts bedroht, wenn die an den chaulischen Seen wurzelnden riesigen Eichen sammt dem breiten, von diesen Wurzeln festgehaltenen Erdreich durch Wasser und Sturm losgerissen, aufrechtstehend in den Strömen und Meeren einhertrieben.

Dass diese Ausdrucks- und Schilderungsweise die Wirklichkeit jedenfalls weit übertrieb, ist leicht einzusehen. Den Römern waren derartige Ansichten imposanter Bäume, ausgehöhlter Wälder mehr oder minder fremd. Die Ferne von der sonnigen Heimat, die über den germanischen Sümpfen waltenden Nebel mögen auf ihre frohsinnige, sonnengewohnte Gemüthsbeschaffenheit fröstelnd, beengend, unheimlich gewirkt haben. Allerdings mag die Ausdehnung der Waldungen eine immense gewesen sein, und was die als Collectivbezeichnung von den Römern gebrauchte Benennung „Silva hercynia“ alles umfasste, wird trotz aller gelehrter Forschungen und Hypothesen stets unklar bleiben; ein Umstand, der selbst von manchen Historikern nicht so tragisch genommen und durch überflüssige Speculationen noch verwirrt gemacht zu werden brauchte. Schon die Größe dieser Waldungen wirkte auf die Römer geradezu niederdrückend. So erzählt Cäsar im „Gallischen Krieg“, 6. Buch, 25:

„Wer ein guter Fußgänger ist, durchläuft den Hercynwald der Breite nach in neun Tagen, denn anders läßt es sich nicht bestimmen, weil man hier (bei den Germanen) nichts von Meilenbezeichnungen weiß. Der Wald fängt an der Helvetier, Rauraker und Nemeter Grenzen an und geht in gerader Richtung mit der Donau bis an das dakische und anarische Gebiet fort. Dann geht es links von dem Strome ab und berührt bei seiner Größe viele Staaten. Man findet hier keinen Germanen, der, wenn er

auch sechzig Tage fortgelaufen ist, sagen kann, er sei an das Ende gekommen oder habe etwas davon gehört.“

Dass in diesen Waldungen erschreckende Kerle von Waldbäumen standen, das beweist uns allerdings Plinius, der von einer riesenhaften Lärche von 35·7 m Länge und 0·6 m kantigem Behau erzählt, die unter Liborius aus den rhätischen Alpen über Ravenna nach Rom gebracht wurde.

Einen wichtigen Beitrag aber zu der Frage des Ackerbaues der Germanen liefert uns die für den Historiker in solchen Fällen hochwichtige Mythologie. Das von Simrock in seinem „Handbuch der deutschen Mythologie“ erzählte, nachfolgende Märchen deutet eben auf ein sehr hohes Alter des Ackerbaues bei den Germanen.

„Der Bauer, der als Bergbewohner das steinige Gelände urbar machen sollte, war mit den Seinigen zu Thór's Tisch geladen. Sie wollten aber allzuleicht Kaufes zur Marke kommen: Der Bauer muß nun selbst herhalten, er muß seine Kinder Thialfi und Rökwa, seine eigene Arbeit in Thór's Dienste geben.“

Thór ist der Gott des Eigenthums, der Ehe und Familie; sein Hammerwurf begrenzt die Feldflur, daher der Ausdruck „zur Marke kommen“. Göttliche Kraft (Naturkraft) und menschliche Arbeit müssen zusammenwirken, um der Erde Früchte abzugewinnen. So die schöne Deutung dieser Sage\*.)

So wie wir aber nicht wissen, wie groß die Ausdehnung der Waldungen damals war, so wissen wir auch nicht, oder noch viel mehr: noch weniger, welche Ausdehnung die Rodungen hatten. Darüber gibt uns auch die Kunde über die „Heiligen Haine“ keine Auskunft; wir wissen nur, dass in ihnen jede Baumsfällung, jede Rodung verboten war. Wie

\* Auf diese schöne Sage macht A. Bernhardt in seiner „Geschichte des Waldeigenthums“ 1872, Band I, S. 7, ganz besonders aufmerksam.

Unrecht, denn wie könnte man die Errichtung des Gymnasiums in Gills beispielsweise anders nennen? — dem Ministerium mit so beweglichen Worten schildern, daß der „kommende Mann“, der eine „starke Faust“ besitzen soll und wie die Wendenführer hoffn mögen, auch eine offene Hand für sie haben werde, der armen Unterdrückten sich sofort annehmen und ihnen nicht nur „Garantien“, sondern viel wertvollere Beweise eines guten Sinnes geben wird. Ob sich die Herren nicht verrechnen, wird die Zukunft lehren, gewiß ist es aber, daß die deutschen Landboten der Steiermark die Führer der Slovenen im Landtag nicht schmerzlich vermiffen werden.

**Deutschnationale Gemeinderäthe.**

Wien, 22. September. Bei der gestrigen Stichwahl im 10. Bezirke (Favoriten) wurden die deutschnationalen Bewerber Job. Sauerborn und Leopold Schrabauer, ersterer mit 927, letzterer mit 876 Stimmen gewählt, während die Candidaten der Christlich-Socialen Trambauer und Koller mit 611 und 573 Stimmen in der Minderheit blieben. Im Ganzen wurden 1504 Stimmen abgegeben.

**Graf Badeni und die Linke.**

Die Prager „Politik“ schreibt: „Es mathet wie ein verfrühtes Fastnachtspiel an, wenn man jetzt die Liberalen, eingehüllt in den Mantel der Tugend, in tadelloser Grandezza über die politische Bühne schreiten sieht. Im Chorus singt dazu ihre Presse einen Hymnus von der geradezu spartanischen Selbstlosigkeit der „Linken“. Nicht einer von ihren Männern fand sich, der nicht eine unüberwindliche Abneigung gegen die neidenswerte Würde eines Ministers im Herzen und auf den Lippen trüge. „Nur kein Portfeuille!“ — das ist die entscheidungsvolle Losung der Deutschliberalen geworden. „Die gold'ne Kette gib' mir nicht!“ declamiert Herr von Chlumetzky mit dem bescheidenen Sängler in Goeth's Romanze und gleich resigniert weisen sie auch die anderen „Führer“ zurück. Woher so plötzlich diese entsetzungsvolle Stimmung, woher die süßsame Uneigennützigkeit derjenigen, die doch sonst gar nicht spröde waren, vielmehr kecklich zulangten, wenn man ihnen ein Amt oder eine Pfürnde präsentiert? Als Fürst Adolf Auersperg anno 1871 daran ging, das „Cabinet Laffer“ zu bilden, äußerte er sich zu einem Hofmann: „Ich wette, daß sich in den nächsten Tagen die sämtlichen Mitglieder der Linken freiwillig Hausarrest auferlegen.“ Auf die erstaunte Frage des Hofmannes nach der Ursache dieser Selbstzüchtigung einer ganzen Partei antwortete der Fürst: „Nun, weil jeder von ihnen überzeugt ist, daß ich ihm eine Visite abstatten werde, um ihm eine Portfeuille anzubieten.“ Fürst Auersperg kannte eben seine Pappenhimer. So wie sie damals waren, so sind sie auch seitdem gewesen. Und nun sollten sie sich plötzlich vom Fundamente aus geändert haben? Könnt's eine miraculösere Wandlung geben? Aber des Räthels Lösung ist keine schwierige.

Die Deutschliberalen halten sich eben auch jetzt wieder an die alte Praktik, aus der Noth eine Tugend zu machen. Schon als zum erstenmale Graf Badeni als der „kommende Mann“ genannt wurde, hieß es mit aller Bestimmtheit, daß die Regierung, als deren Chef er in Aussicht genommen ist, keine parlamentarische sein werde. Die berufenen Commentatoren setzten noch ausdrücklich hinzu, diese Formel sei in dem Sinne aufzufassen, daß keines der präsumtiven Cabinetmitglieder dem Abgeordnetenhaufe angehören werde. Damit war auch dem Club der „Vereinigten Linken“ schon ab ovo die Möglichkeit benommen, von einem ihrer Mitglieder einen Sitz auf der Ministerbank occupieren zu lassen. Wenn also jetzt die Partei erklärt, daß sie nie und nimmer ein Portfeuille annehmen würde, so refutirt sie blos etwas, was ihr gar nicht angeboten worden ist. Es ist also nichts anderes, als ein verfrühtes Fastnachtspiel, wenn sich die Liberalen jetzt mit einer besonderen Uneigennützigkeit drapieren und mit einer Opferbereitschaft gegenüber dem Staate brüsten. Wenn nichts anderes, so bewiese das die klettenhafte Anichmiegsamkeit, mit der sich die Partei und ihre Presse von dem ersten Momente an, da Graf Badeni als der Auserkorene auf den Plan trat, an ihn herandrängte. Noch war es unbekannt, welche Regierungs-

principien das nächste Cabinet zur Grundlage seiner Thätigkeit machen werde, als ihm schon die Liberalen sich zur Verfügung stellten. Noch war die werdende Situation in das graue Halb-dämmer des ersten Zwielichtes gehüllt, als die Linke sich bereits in der Gnade des kommenden Machthabers zu sonnen verneinte. Es verdient festgehalten zu werden, daß sie heute die erste und einzige Partei ist, welche direct und indirect, officiell und inofficiell, offenkundig und insgeheim sich dem Grafen Badeni zur „beliebigen Verwendung“ präsentirte. Raum war die Zähler Audienz des galizischen Statthalters beim Monarchen absolviert, als auch die linksliberalen Blätter eine Vertrauensmännerversammlung avisterten, die vorerst in der Sommerfrische des Herrn von Chlumetzky in Aufsee stattfanden und in welcher über die „Stellungnahme zum künftigen Cabinet“ berathen werden sollte. Das war das erste Anbot. Als Graf Badeni nach Wien kam, beeilte sich Herr von Chlumetzky sofort, ihm seine Reverenz zu erweisen. Mit freudiger Genugthuung mußten die liberalen Blätter schon nach dieser Unterredung zu vermelden, daß der „kommende Mann“ auf die Linke reflectire. Das war das zweite Anbot. Am selben Tage aber, als Graf Badeni in neuerlicher Audienz beim Monarchen formell mit der Cabinettsbildung betraut worden war, gab Herr von Chlumetzky bei ihm abermals seine Visitenkarte ab. In mehr als einstündiger Conferenz, hieß es in dem Siegesbulletin, wurde festgestellt, daß man nicht ohne und nicht gegen die Linke regieren werde. Das war das dritte Anbot und damit wurde die Vicitation abgeschlossen.

Wie verhielten sich dagegen die anderen Parteien? Fürst Georg Lobkowitz fuhr am selben Tage, da Graf Badeni in Prag weilte, nach beendeter Sitzung des Landesauschusses nach Bräz zurück, ohne den „kommenden Mann“ auch nur gesehen oder gesprochen zu haben, und Graf Hohenwart weilte bis heute fern von Wien, ohne daß ihm ein Brief, seinen Urlaub zu unterbrechen, um sich dem künftigen Regierungschef zu präsentieren oder gar die conservative Partei ad hoc zu einem Conventikel zusammenzurufen, in welchem über die „Stellungnahme zu einem Cabinet Badeni“ zu berathen wäre. Im Bewußtsein seines Wertes und seiner Würde läßt der Führer der Conservativen die Ereignisse an sich herankommen, nicht daß er ihnen dienstwillig entgegenkäme, wie es die Linke gethan, die wieder einmal zeigte, daß sie stets bereit ist, um eines Stückes der Regierungsmacht wegen alles hintanzugeben, in erster Linie aber ihr — Selbstbewußtsein.“ Und dieses Urtheil muß sich die derzeit noch größte deutsche Partei des Abgeordnetenhauses von einem tschechischen Blatte mit Recht gefallen lassen.

**Eine deutsche Volkspartei.**

Ueber die Frage der Schaffung einer deutschen Volkspartei, welche heute vielfach die Wählerkreise beschäftigt, veröffentlicht die Billacher „Räntner Nachrichten“, ein dem Abgeordneten Dr. Steinwender sehr nahestehendes Blatt, folgende bedeutsame Ausführungen:

Aus dem Norden wie aus dem Süden Deutschösterreichs erhoben sich in der letzten Zeit Stimmen, welche die gegenwärtigen Parteiverhältnisse als hoffnungslos bezeichnen und die Schaffung einer großen Partei deutsch und unabhängig fühlender Männer, einer deutschen Volkspartei, verlangten.

Also eine neue Partei zu den vielen schon vorhandenen? Nein, das nicht, aber eine Zertrümmerung der bisherigen Parteien unter den Deutschen in Oesterreich und die Schaffung einer neuen, lebenskräftigen und leistungsfähigen Verbindung. Früher noch, als diese Stimmen in verschiedenen gut deutsch gesinnten Blättern erschollen, hatte am 7. Juli d. J. ein Vertrauensmännertag nationalgesinnter Politiker in Wien stattgefunden, dessen Beschlüsse zwar gegenwärtig noch nicht zur Veröffentlichung geeignet sind, von dem wir aber sagen können, daß er sich nicht auf eine einzelne Fraction beschränkte, und daß Mitglieder der Deutschen Nationalpartei, parteilose (sog. „Wilde“) und solche, die weiter nach links stehen, sich in dem Wunsche begegneten, mit Zurückstellung alles Trennenden sich zu einer großen, einer nicht nur dem Programme, sondern auch dem Ursprunge nach wahrhaften deutschen Volkspartei zu einigen.

groß die Gesamtläche dieser heiligen Haine war, wo sie lagen, das alles ist uns trotz aller Untersuchungen und Zusammenstellungen, wie z. B. jene von Berg, sehr unsicher bekannt. Jedensfalls dürfte die Zahl dieser „heiligen Haine“ eine sehr große gewesen sein, da ja die Centren, die Gaue, die Stämme, ihre eigenen Haine hatten. Aber jene Bedeutung, wie wir sie Eingang für die Erhaltung der Waldungen in Griechenland betonten, hatten sie nicht; sie waren lediglich religiösen Bedürfnissen entsprungen und dienten auch nur ausschließlich diesen.

An welchen Orten, in welchen Lagen die Morung begann, darüber fehlen uns alle sicheren Anhalte; Alles, was die Literatur darüber sagt, ist nur Vermuthung. Nach einigen Schriftstellern (Frans, Carey und mit ihnen Bernhardt) begann die Urbarmachung des Bodens auf dem leichter zu bearbeitenden Höhenboden, also im Berg- oder Hügellande, weil die Ebenen vielfach versumpft waren. Die Kelten mochten es wohl gewesen sein, die zuerst den Boden der Ebene zu roden begannen, als sie von den waldbedeckten Gebirgen hinabstiegen. Aber keine Schrift gibt uns über diese Vorgänge Nachricht. Von den Germanen, von welchen die Kelten theils unterdrückt, in sich aufgenommen, theils verjagt wurden, geben uns die römischen Schriftsteller Cäsar und Tacitus Kunde. Aber auch diese Kunde ist unsicher, vieldeutig; aber nicht etwa deshalb, weil Cornelius Tacitus seine „Germania“ im Jahre 98 n. Chr., Julius Cäsar seinen „Gallischen Krieg“ im Jahre 51 v. Chr. schrieb, sondern bezüglich Julius Cäsar's deshalb, weil er in seinen commentarii de bello gallico et de bello civili nicht immer bei der Wahrheit bleibt. „Ohne jemals plump die Wahrheit zu verletzen“, sagt Teuffel, „versteht der Verfasser meisterhaft die Kunst, die Thatsachen zu seinen Gunsten zu gruppieren und am rechten Orte zu schweigen.“ Zudem kommt noch der Umstand hinzu, daß

Cäsar hauptsächlich das beschreibt, was er von den Germanen auf ihrem Kriegszuge sah, und was nicht immer mit der Uebung im Frieden identisch gewesen sein mag. Endlich aber muß ins Auge gefaßt werden, daß sowohl Cäsar als Tacitus Manches erzählen, was wieder nur den Erzählungen anderer Personen entstammte.

Das Facit dieser Erwägungen ist, daß also den Schilderungen kein absolut sicherer Wert beigegeben werden kann, umso mehr als die Deutbarkeit einzelner Worte, Sätze, ja ganzer Darstellungen der historischen Speculation einen weiten Spielraum frei läßt, der dann auch, wie wir später sehen werden, zu den weitestgehenden Deutungen wacker benützt worden ist. Ich will jene Stellen, welche unser Thema beleuchten, hier in deutscher Uebersetzung, worin sie Dr. Max Oberbreyer geliefert hat, folgen lassen\*).

Cäsar sagt in seinem „Gallischen Krieg“, 4. Buch, 1: „Die Sueven sind bei Weitem das mächtigste und kriegerischste Volk von allen Germanen. Sie sollen hundert Gaue haben, aus deren jedem sie jährlich tausend Mann ins Feld schicken. Das übrige Volk zu Hause sorgt indessen für des Heeres und den eigenen Unterhalt. Im Jahre darauf ziehen diese hingegen wieder in den Krieg und jene bleiben daheim. So wird weder Feldbau, noch Kriegswesen und Waffenübung unterbrochen. Besonders und abgetheiltes Feldeigenthum gibt es bei ihnen nicht, auch darf man nicht länger als ein Jahr an einem Orte seines Anbaues wegen bleiben. Ihre Nahrung sind Feldfrüchte, größtentheils aber Milch und Fleisch von ihrem Vieh; eine Hauptbeschäftigung ist die Jagd u. s. w.“

\*) Die „Germania“ vermag das lebhafteste Interesse jedes Landwirthes zu erregen; nicht so der „Gallische Krieg.“ In obiger Uebersetzung kostet die „Germania“ (Nr. 726 der „Universal-Bibliothek“) 12 kr.

Von Seite der Deutschnationalen also, mögen sich dieselben Anhänger oder theilweise Gegner der Deutschen Nationalpartei nennen, besteht also kein Hindernis. Hier ist kein Festhalten an trennenden Unterschieden, an Namen und Personen vorhanden, hier ist alles bereit, sich mit Selbstverleugnung in den Dienst der gemeinsamen Sache zu stellen. Ganz anders ist die Aufnahme, welche der Gedanke einer deutschen Volkspartei in den Blättern der Vereinigten Linken gefunden hat. Wir haben ja die Linke, heißt es, halten wir an deren Einheit fest!

Diesen Blättern und den hinter ihnen stehenden Politikern steht aber die Partei höher als das Volk. Aber selbst angenommen, daß die deutschliberalen Politiker den Bestand der Linken als nützlich für das deutsche Volk halten, haben sie denn Recht!

Worin zeigte sich den die Einheit und die Macht dieser Partei? Darin, daß sie Zweien ihrer Mitglieder zu Ministerposten und hohen Altersverjüngungen verhalf, weiter in nichts. Nur Schaden hat die von der Linken geschlossene Coalition unserem Volke gebracht, und bei allen entscheidenden Abstimmungen war von der gerühmten Einheit der Partei nichts zu spüren.

Und darum muß dieses altersschwache Gebilde zerfallen, soll etwas Besseres auf den Plan treten. Sind Jüngere zu sterben bereit, ist die Deutsche Nationalpartei entschlossen, sich willig in einen größeren Rahmen einzufügen, dann kann auch ein lebensmattes Ueberbleibsel einer früheren Periode endlich einmal daran denken, sein Testament zu machen.

Aber warum einigen wir uns nicht mit Allen, auch mit den Altliberalen? Weil wir mit Leuten, die in der Stunde der Entscheidung gegen ihr Volk stimmen oder die Flucht ergreifen, nichts Gemeinsames entdecken können. Diese überlassen wir den privilegierten Wählerclassen und deren endgiltige Wegräumung der Wahlreform. Das ist der eine Grund. Und der andere Grund, das sind die Juden. Auf dieser Welt ist es nun einmal so. Man kann nicht mit Allen gut Freund sein, nicht zugleich mit Gott und dem Teufel, nicht zugleich mit dem eigenen Fleisch und Blut und mit dessen Bedrängern. Und darum wird die Volkspartei ohne die Juden sein oder sie wird überhaupt nicht sein.

**Vom künftigen Ministerium.**

Das Organ der Jungtschechen, „Narodni listy“, plaudert über die Absichten des Ministeriums Badeni eine Menge Neuigkeiten aus, für deren Richtigkeit allerdings das Jungtschechenblatt selbst die Verantwortung tragen muß. „Graf Badeni“, heißt es da u. a., „habe die Absicht, sein Cabinet seinerzeit durch einen tschechischen und einen polnischen Landesmannminister zu vermehren. Freiherr v. Gautsch werde das Curatorium des Theresianums behalten, jedoch während seiner Ministerzeit auf die mit diesem Amte verbundenen Bezüge Verzicht leisten. Nach der officiellen Ernennung des Ministeriums werden die Aufhebung des Ausnahmestandes in Prag und eine politische Amnestie in Böhmen gewärtigt. Zu Beginn des nächsten Jahres erfolge die Schaffung des Eisenbahnministeriums, dessen Organisation durch Sectionschef v. Köber binnen drei Monaten durchgeführt werden soll; während dieser Zeit bleibt Köber Leiter des Präsidiums der Generaldirectio der Staatsbahnen. Die Wahlreformvorlage, durch welche eine neue Curie mit ungefähr 80 Mandaten und mit „ziemlich allgemeinem“ Wahlrecht geschaffen werden soll, wurde dem Hause schon zugesehen. Dieselbe soll nach der Tagung der Landtage durchberathen werden. Nun das Interessanteste: Die erste Sorge des Cabinettschefs werde die Wiener Frage sein. Sollten die Antisemiten eine starke Mehrheit im Wiener Gemeinderathe erlangen, dann wäre es sehr bedenklich, das äußerste Mittel der Auflösung des Gemeinderathes anzuwenden. Graf Badeni würde in diesem Falle ein „Compromiß“ suchen, das die Linke nicht als einen feindseligen Act betrachten könnte.“

Von den Germanen sagt er im 6. Buch, 22: „Den Feldbau betreiben sie nicht; ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Milch, Käse und Fleisch. Niemand hat eine abgegrenzte Feldmark oder eigene Grundstücke, sondern die Dorfgemeinden und Vorstände weisen jährlich den Stämmen und Verwandtschaften, die sich zusammen halten, Feld an, so viel und wo sie es immer gut finden, und lassen sie im folgenden Jahre anderswo hinziehen. Dafür geben sie viele Gründe an: es solle durch Vorliebe für bleibende Wohnstätten der Hang zum Krieg nicht in Luft zum Feldbau ausarten, man solle nicht nach ausgedehnten Gütern trachten, Mächtiger nicht Schwächer aus ihrem Eigenthum vertreiben, man solle nicht bequeme Einrichtungen gegen Hitze und Kälte beim Bauen machen, es dürfe nicht Habgucht, die gewöhnliche Quelle von Parteien und Zwistigkeiten, entstehen, endlich der gemeine Mann solle zufrieden erhalten werden, wenn er sähe, daß der Mächtigste nicht mehr habe als er.“

Um nicht Vieles reicher ist die Kunde, die uns Tacitus in der „Germania“ im 26. Capitel „Ackerbau“ bietet. Er sagt:

„Geldgeschäft und Wuchergins sind unbekannte Dinge, und darum besser verhütet, als wären sie gesetzlich verboten. Die Ländereien werden nach der Zahl der Bedauer von der Gesamtzahl abwechselnd in Besitz genommen und dann unter die Einzelnen nach dem Range vertheilt. Die Ausdehnung der Fluren erleichtert die Vertheilung. Alljährlich wechselt man mit dem Ackerlaude und es bleibt immer noch ein Theil brach liegen. Denn sie wetteifern nicht durch Fleiß mit der Ertragsfähigkeit und Ausdehnung des Bodens, indem sie Obstplantagen anlegen, Wiesen abgrenzen, Gärten bewässerten. Nur sein Getreide fordert der Germane dem Boden ab. Daher theilt er auch das

# Ein Eisenbahnglück.

Ueber ein Bahnglück bei Oederan erhält die „Z. N.“ aus Chemnitz folgende eigene Mittheilungen: Das Unglück ereignete sich etwa 1500 Meter vor dem Bahnhof Oederan, dicht bei der Blockstation. Dort mußte ein Güterzug, der keine Einfahrt hatte, halten, um den Dresdener Schnellzug vorbeifahren zu lassen. Dies war kurz vor 8 Uhr abends, vorbeifahren zu lassen. Dies war kurz vor 8 Uhr abends, vorbeifahren zu lassen. Dies war kurz vor 8 Uhr abends, vorbeifahren zu lassen.

Das Unglück ist, wie die Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen amtlich mittheilt, durch ein Versehen des den einen Blockposten bei Oederan bedienenden Wärters Wolf verursacht worden, der vorschriftswidrig die noch von dem Güterzuge besetzte Blockstrecke zu früh als frei gemeldet hat.

Die Unglücksstätte bot das Bild der grauenhaftesten Verwüstung; zwischen Holztrümmern und Eisentheilen liegen Helme und Mützen, Uniformtheile, Seitengewehre, zerbrochene Flinten und Gepäckstücke. In einem fast völlig zusammengebrochenen Helme kleben Fleischtheile und die Gehirnhirnmasse eines Toten. Das Jammern der Verunglückten war herzzerreißend!

Eine ungezählte Menschenmenge umstand theils klagend und händeringend die Trümmerstätte. Die Polizei und die freiwillige Oederaner Feuerwehr, die mit höchst anerkannter Ausdauer und Aufopferung den Aufräumungs- und Aufsichtsdienst an der Unglücksstätte ausübte, hatten keinen leichten Stand, die sich herandrängenden Menschenmassen aufzuhalten!

Jahr nicht in vier Zeiten; von Winter, Frühling und Sommer hat er Worte und Begriff, des Herbstes Name ist, wie seine Gaben, unbekannt.

Dies sind nun jene drei Stellen, aus denen man sich ein Bild der landwirtschaftlichen Verhältnisse der Germanen konstruirt. Aber schon das erste Citat läßt sich nicht verallgemeinern, da es die Sueven betrifft. Das zweite Citat aus Cäsar deckt sich dann weiters mit den Ausführungen in dem Citate aus Tacitus nicht. So haben sich denn thatsächlich über diese Fragen in der einschlägigen Literatur mehrfache Ansichten entwickelt, die durch Akenbach, Eichhorn, Hennings, Maurer, Roscher, Waig u. A. verschieden vertreten werden.

So viel steht fest, daß Ackerland da war, daß Sondereigenthum daran bis zur Zeit des Tacitus nicht bestanden zu haben scheint, ferner daß die individuelle Vertheilung nur eine individuelle, temporäre Benützung bedingte, und Wald und Weide gemeinsames Eigenthum waren. Sehr unwahrscheinlich ist aber die Behauptung Cäsar's, daß jedes Jahr der Acker wo anders angelegt wurde. Dies verträgt sich mit der Zeit und Mühe, die man zur Anlage eines Ackers braucht, sowie mit der Dauer, die dies in Verbindung mit der Umpflanzung und Ernte der Feldfrucht benötigt, nicht gut, umso weniger, als der ältere Plinius (Naturgeschichte) ausdrücklich als Landesproducte der Germanen Hafer, Kettige, gelbe Rüben und Spargel (?) erwähnt, wozu nach Tacitus noch Getreide und Gerste kommen. Zudem erwähnt Plinius (Naturgeschichte 17, 8) von den Ubiern, daß sie die Acker fußhoch mit Erde bedecken, die sie aus 3 Fuß Tiefe unter der Oberfläche her-

Schreien und Jammern der Verwundeten hat man in den ersten Häusern Oederans hören können. Die Mannschaften, welche in den mittleren und hinteren Wagen des langen Zuges saßen, verspürten nur vier Stöße, einen starken und drei schwächere. Die Mannschaften wurden aufgefördert, sitzen zu bleiben; als die Schmerzensrufe ihrer Kameraden aber an ihr Ohr drangen, ließen sie sich nicht halten und sprangen durch die Fenster aus den Coupées heraus.

# Tagesneuigkeiten.

(Moloch Krieg 1869 und heute.) Nach einem soeben in Paris erschienenen militärstatistischen Werke vermochten im Falle eines Krieges ins Feld zu stellen in den Jahren:

	1869	1892
Deutschland	1,700,000 Mann	2,417,000 Mann
Frankreich	1,350,000	2,500,000
Rußland	1,100,000	2,461,000
Oesterreich-Ungarn	750,000	1,050,000
Italien	570,000	1,510,000
England	342,000	450,000
Spanien	300,000	450,000
Türkei	320,000	700,000
Schweden u. Norwegen	170,000	270,000

Nach den in den Jahren 1893-94 zur Ausführung gelangten neuen Rekrutierungsplänen können ins Feld stellen:

Deutschland	5,000,000 Mann
Frankreich	4,350,000
Rußland	4,000,000
Italien	2,230,000
Oesterreich-Ungarn	1,960,000
Türkei	1,500,000
Spanien	800,000
England	602,000
Schweden u. Norwegen	510,000

Auch in den kleineren Staaten Europas hat eine Entwicklung der Militärkraft in demselben Verhältnis stattgefunden. So hat Belgien seine Kriegsmacht von 95,000 Mann im Jahre 1869 auf 258,000 Mann gebracht; Dänemark die seine von 45,000 auf 91,000; die Schweiz die ihre von 150,000 auf 489,000 Mann. Im Jahre 1870 zählten die stehenden Heere Europas wenig mehr als 2,000,000, heute zählen sie nahezu 3,500,000 Mann. Im Jahre 1870 konnte Europa im Kriegsfall bei äußerster Anstrengung gegen 7,000,000 Soldaten stellen; heute verfügt es über mehr als 22,000,000!!! Die Ausgaben der europäischen Staaten für Kriegszwecke belaufen sich gegenwärtig auf 2 1/2 Milliarden Gulden.

(Eine Zahnschmerzen-Epidemie) ist gewiss ein seltenes Vorkommnis in der pathologischen Chronik. Von den Truppen, die aus Tschital zurückkehren, wird ein solches Vorkommnis gemeldet. Das Uebel trat ganz in der Form einer ansteckenden Krankheit auf und ergriff Officiere wie Soldaten in der bestigsten Art. Die Aerzte, denen der Vorgang ganz neu war, sind mit ihren Forschungen über die Entstehung und den Verlauf der Krankheit noch nicht zu Ende gelangt, dagegen wird nächstens die Statistik über die Krankheitsfälle erscheinen.

(Reiche „Proletarier“.) Der verstorbene Friedrich Engels hat ein ganz hübsches Vermögen hinterlassen, nämlich 500,000 Mark. Er hat sich also mit der Gesellschaftsordnung der besitzenden Classen ganz gut abgefunden. Ein süddeutsches Blatt nimmt jetzt Gelegenheit, noch eine weitere Gallerie solcher „Proletarier“ vorzuführen. Es heißt dort: Auer hat alles in allem eine Einnahme von 6000 bis 7000 Mark; Proletarier haben nicht so viel; Stadthagen hat eine Wohnung, die ein Proletarier für fürstlich erklären würde. Dazu kommen, um wenigstens noch etliche Beispiele anzuführen, Singer, der mindestens 40,000 Mark Einkommen hat; der alte Viebknecht mit 7200 Mark festem Gehalt, 3000 Mark Nebeneinnahmen; der vielgenannte Dr. Arons, der drei bis vier Ministergehälter verzehren kann; der reiche Buchdrucker Diez in Stuttgart

ausnehmen. Solcher Boden wirkte durch 10 Jahre sehr erfolgreich auf den Ernteertrag.

Andererseits mag der Pflug sich des sumpfigen Terrains auch ohne Rodung bemächtigt haben. Wenn auch Cäsar und Tacitus von riesigen Waldflächen sprachen, die ihnen entschieden mehr Grauen und Erstaunen als Entzücken bereiteten, so ist doch anzunehmen, daß die jetzt baumlosen Flächen in Nordwest-Deutschland zwischen Elbe, Weser und Ems, das sogenannte Geesland mit seinen Marschböden, gerade so wie die holländische Tiefebene auch damals baumlos oder wenigstens baumarm waren und dort die Rodung mit dem Zurückweichen des Wassers begann.

(Wiener Landw. Ztg.) Julius Syrutschek.

# Befiegt.

Novelle von Hanna Stein.

„Mütterchen, Mütterchen, einen Brief brachte der Postbote für Dich, sieh' her, recommendirt aus Seeburg. Von wem kann der nur sein?“ rief Rosina, das etwa sechszehnjährige Töchterchen des Kaufmannes Steiner, ihrer Mutter, einer beliebten kleinen Dame zu.

„Ich habe gar keine Ahnung“, meinte diese und nahm ihrer Tochter den Brief aus der Hand.

„Ach Mütterchen, lies ihn laut, ich bin so ängstlich, mir kommt es vor, es wird etwas Trauriges sein.“

Zwischen hatte Frau Steiner das Schreiben geöffnet, willfährte der Bitte Rosinas und las den Brief vor, welcher lautete:

„Seeburg, den 8. März 18. . . Meine innigstgeliebte Philomena!

Mit nur wenigen Worten, doch mit Aufbietung aller meiner Kräfte, theure Philomena, bittet Dich eine Sterbende

(Abgeordneter für Hamburg), der mit einem mittellosen Reichskanzler nicht tauschen würde. Rebel ist namentlich durch sein Buch „Die Frau“ ein sehr vermöglicher Mann geworden; „Genosse“ Bollmar kann sich als Wohnung die herrlichste Villa leisten; der von anarchistischen Anwandlungen angekränkelte Dr. Benedict Friedländer hat einen Palast in der Regentenstraße; Genosse Dr. Schönlank hat 5000 Mark festem Gehalt, Fischer, Abgeordneter von Berlin, nicht weniger. — Glückliche Proletarier. Da läßt sich's leicht schimpfen!

(Opfer des Schnapses.) Aus Meran wird geschrieben: Letzter Tage hatte ein Bauer aus der Umgebung des Dorfes St. Leonhard von Meran eine größere Quantität Brantwein mit nach Hause gebracht, um auf längere Zeit für sich und seine Hausleute einen Vorrath davon zu haben. Nun war aber der Schnaps jedenfalls schlecht verwahrt, denn die drei Knaben des Bauern, im Alter bis hinauf zu acht Jahren, bekamen das Geiß in die Hände und tranken so viel von dem Brantwein, daß sie alle drei besinnungslos aufgefunden wurden. Der älteste, achtjährige Bub ist denn auch bald nachher in bewußtlosem Zustande gestorben, seine zwei Brüderchen, welche ebenfalls zwischen Tod und Leben schwebten, konnten schließlich doch noch, da sie augenscheinlich bedeutend weniger von dem Fusel getrunken hatten, von dem Tode gerettet werden.

(Von der Nordpol-expedition.) Aus London berichtet der „Daily Graphic“: „Hat Dr. Nansen den Pol wirklich erreicht und befindet er sich auf der Rückreise? Ein Schiff, welches dem „Fram“ ähnelt, ist bei Sermilik und Sermilik in Sicht gekommen. Ende Juli war es fest eingeeist. Beide Orte befinden sich auf der Straße der Rückkehr und an letzterem Orte führte Nansen vor sieben Jahren ein. Der Plan Dr. Nansens war, durch die Berings-See zu dringen und dann längs der sibirischen Küste nach den Neusibirischen Inseln zu steuern. Darauf glaubte Dr. Nansen, daß der Strom ihn die Bahn nordwärts tragen würde, welchen Weg die verunglückte „Jeannette“ einschlug. Da mag der Punkt sein, wo der „Fram“ angeblich gesehen worden ist. Dr. Nansen selbst sagte, daß er vor drei Jahren Europa nicht wieder sehen werde. Das Eisbett würde ihn mindestens zwei Jahre aufhalten. Es ist ja möglich, daß die Verhältnisse Dr. Nansen zu früh nordwärts getrieben haben. Entweder hat er den glücklichen Strom getroffen, oder auch nicht. Wir behaupten, daß die letztere Annahme die wahrscheinlichere ist. Die Zeit redet gegen den vollen Erfolg Dr. Nansens.“

(Ein Wahlspass.) Daß es in diesen trübten Zeiten auch noch Leute gibt, die zum Stück den Humor nicht verloren haben, zeigt folgender Stimmzettel, der bei den Wiener Gemeinderathswahlen im Bezirke Neubau abgegeben wurde:

- Bin ka Liberaler,
- Bin ka Clericaler,
- Bin ka Anti
- Und ka Demokrat,
- Bin a armer Schneider,
- Mad' für jeden Kleider,
- Bin a Geschäftsmann, der nichts z'fressen hat!

(Das tägliche Einkommen der europäischen Monarchen) beläuft sich den Berechnungen eines nur in aristokratischen Kreisen geliesenen englischen Blattes zufolge: beim Kaiser von Rußland auf 72,000 fl., beim Sultan auf 48,000 fl., beim Kaiser von Oesterreich auf 30,000 fl., beim König von Italien auf 19,200 fl., bei der Königin Victoria auf 19,200 fl., beim Kaiser von Deutschland auf 24,000 fl., beim König der Belgier auf 4800 fl. täglich. — Der Präsident von Frankreich hat ein tägliches Einkommen von 1800 fl. und jener der Vereinigten Staaten ein solches von 420 fl. Mancher Kirchenfürst der verschiedenen christlichen Religionsgemeinschaften steht irgend einem gefrönten Haupt inbezug auf das Einkommen nicht nach. Alle jedoch dürften von den Nothschild's Bettler genannt werden können.

(Eine Frau in Männerleidern.) Aus Werschetz im Banate wird folgender eigenthümliche Fall gemeldet: Bei dem Zagajcaer Gutsbesitzer Sauer diente seit zwei Jahren ein angeblicher Fürstler Insaße als Kutscher. Er war ziemlich verwendbar, nur ab und zu betrank er sich bis zur Bewusst-

um die Erfüllung ihres letzten und wohl auch heißesten Wunsches, den je ein Mutterherz gehegt, um die Aufnahme meines Kindes, meiner geliebten kleinen Elisabeth, in Deinem Hause, Du mögest ihr Mutter sein. Du weißt nicht, daß mein Fritz im ersten Jahre unserer Ehe starb, an Herzschlag, infolge eines Briefes seiner Mutter, worin diese ihm erklärte, daß unsere Ehe in ihren Augen keine Gültigkeit besäße und wies die Bitte, die Tauspathin Elisabeths zu sein, mit Hohn und Spott zurück. Das war der größte Schmerz, den mein Gemahl je im Leben empfunden, da er seiner Mutter Liebling war. Du kannst Dir damals meinen Jammer denken, als Fritz plötzlich lautlos zusammenbrach und todt war. Damals glaubte ich nimmer leben zu können, aber ich mußte es meiner Elisabeth zuliebe. Jetzt erst, nach sechs langen Jahren, werde ich mit ihm auf immer vereinigt werden und mein Kind wird in wenigen Tagen, ja vielleicht Stunden elterntlos sein. Auch ich hat Frigens Mutter, das Kind zu sich zu nehmen, sie wies es ab und schrieb mir, ich möge eine passende Unterkunft suchen, sie werde 50 fl. monatlich und wenn es nöthig sei, auch mehr geben, aber zu sich nehmen wolle sie Elisabeth nicht. Nochmals siehe ich Dich und Deinen Mann an, nehmt mein Kind auf, ersetzt ihr, was sie verliert.

Um eine baldige Antwort bittet Dich und Deinen Gemahl Deine tieftraurige sterbende Freundin Gertraud.

Meine Adresse: Gräfin Gertraud Sandensfels.

Mit Thränen in den Augen saß Rosina da. „O, Deine bedauernswerte Freundin, Mütterchen! Du liebes Mütterchen, ach, nimm das Kind auf, es ist ja nun so arm!“

„Ja, meine Rosina, ich will es, aber wir müssen dies dem Vater erzählen, ich weiß nicht, ob er einverstanden sein wird.“

„Aber er ist so gut und ich werde ihn bitten, daß er das



Bewunderung auszudrücken über die außerordentliche Darstellung, die wohl einzig in ihrer Art ist, und sprach nach Schluss der Vorstellung die Befriedigung und Freude aus, ihr beigewohnt zu haben. Mit dieser Vorstellung finden die Passionsspiele vorläufig ihren Abschluss. Man plant für den nächsten Sommer zur Uebung der Darsteller das Osterpiel zur Aufführung zu bringen. Im Ganzen fanden während der dreijährigen Spielperiode 59 Vorstellungen statt, welche insgesamt von 90.000 Personen besucht waren.

### Marburger Nachrichten.

(Ernennung im Lehrdienste.) Der Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht ernannte den Supplenten am 1. Staatsgymnasium in Graz, Herrn Dr. Josef Murauer, zum Hauptlehrer an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt.

(Bezirksvertretungssitzung.) Donnerstag den 3. October l. J. vormittags um 10 Uhr findet im Locale der Bezirksvertretung eine Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht über die Prüfung der Bezirks-Rechnung pro 1894. 2. Ansuchen der Sanitätsdistricts Zellnik a. Trau, St. Lorenzen ob Wbg., St. Margarethen a. P., St. Barbara b. Wbg., Lehen, Rothwein, Kranichsfeld, Lembach und Jaring um Subventionen. 3. Ansuchen der Gemeinde Brunnorf um die Bewilligung zur Aufnahme eines Darlehens zum Ankaufe einer Realität. 4. Der landwirtschaftliche Verein für Rothwein und Umgebung bittet um eine Subvention. 5. Der Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule in Marburg bittet um eine Subvention. 6. Act, betreffs Unterstützung der Feuerwehren in Rötisch, Kranichsfeld, St. Lorenzen ob Wbg., Maria-Mast, Piskern und Rothwein. 7. Die k. k. Gesellschaft für Landesferdebezug in Steiermark erwirkt um Erhöhung der Pferdeprämien. 8. Bericht über die Pflasterung der Schlafensbezirksstraße von der Reichstraße bis zur steinernen Brücke mit Granitwürfeln.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 29. September wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Concert der bosnischen Kapelle.) Herr Haring hat den großen Saal der Götzschen Gastwirtschaft neu herrichten lassen und wird ihn Mittwoch, den 2. October eröffnen, bei welcher Gelegenheit die bosnische Kapelle aus Graz concertieren wird.

(Der Beginn der Theaterpielzeit) steht nahe bevor. Die Mitglieder der hiesigen Bühne sind schon fast vollständig in unserer Stadt eingetroffen und unsere Theaterfreunde mögen sich nun rüsten, um dem Musentempel ihren ersten Besuch in diesem Herbst abzustatten. Die Verkeigerung der Logen wird hoffentlich ein gutes Ergebnis haben und die Erwartung rechtfertigen, daß auch in der kommenden Spielzeit oft vor vollen Häusern gespielt werden wird.

(Marburger Schützenverein.) Wenn sich alljährlich die Blätter der schattenspendenden Bäume herbstlich gelber färben, stellt dieser Verein seine Thätigkeit ein: die Wälder wiederhallen noch ein letztesmal von den Schüssen der eifrigen Schützen, dann liegt das Haus in der grünen Wildnis wiederum still und verlassen mondenlang. Das heurige Schlußschießen des hiesigen Schützenvereines begann gestern nachmittags und wird heute nachmittags fortgesetzt. 12 Bester für Tischschüsse und Reize sind vorhanden. Das Schießen nimmt auch heute um 3 Uhr seinen Anfang.

(Aus dem Handelsregister.) Im Genossenschaftsregister erfolgte die Eintragung, daß bei der Generalversammlung des Allgemeinen Verbrauchs- und Sparvereines in Marburg (reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung) Wilhelm Moenik, Schriftfeger, als Cassier an Stelle des bisherigen Cassiers Leo Anton Brosche gewählt wurde.

(Zugsentgleisung.) Gestern entgleiste in früher Morgenstunde bei der Einfahrt in die Station M o s h a n z ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung. Im Ganzen wurden 5 Wagen aus den Schienen geschleudert, von welchen zwei beladene und zwei leere umstürzten. Ein Unfall ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Da beide Geleise verlegt waren, so erlitten sowohl die Nachtschnellzüge, als auch ein Güterzug Verspätungen. Von der hiesigen Werkstätte wurde eine Hilfsmaschine an den Ort der Entgleisung entsandt.

(Herliche Zustände.) Zwei Marburger Ausflügler erlebten am vorigen Sonntag auf dem Hauptplatz in V e i b n i k ein Abenteuer, das sich schier wie ein Märchen anliese, wenn es nicht eine empörende Thatsache wäre. Die beiden Ausflügler, welche, nebenbei bemerkt, weder Spazierstöcke noch sonstige Verteidigungswaffen besaßen, wurden nämlich, als sie über den Hauptplatz des genannten Ortes ungefähr um 8 1/4 Uhr abends gingen, um zum Bahnhof zu gelangen, da sie den Zug nach Marburg benützen wollten, von einer Rotte ihnen völlig unbekannter Burschen überfallen. Der zuerst Angegriffene eilte, von der Ueberzahl bedroht, vom Bürgersteige auf den freien Platz und wandte sich dort gegen seine Verfolger, deren einen er ergriff und zu Boden warf. Unmittelbar darauf wurde er jedoch von rückwärts nieder-

gerissen, worauf der erste Angreifer, der sich wieder erhoben hatte, ihm mit den Füßen auf das Gesicht trat, während seine Helfershelfer ihn aus unmittelbarer Nähe mit Steinen bewarfen. Der Gefährte des Ueberfallenen eilte auf den Hilfsruf des Mißshandelten herbei, um ihm beizustehen, wurde jedoch ebenfalls so gleich zu Boden gerissen und mit Steinen mühsam bedacht. Als er sich emporraffte, stob die muthige Rotte im Schutze der Dunkelheit nach allen Seiten auseinander, so daß es nicht möglich war, einen der Feiglinge dingfest zu machen. Der zuerst Ueberfallene vermochte sich trotz seiner Verletzungen selbst zu erheben und wurde, nachdem er von Blut und Staub ein wenig gereinigt war, von einem herbeigerufenen Arzte verbunden. Die beiden Ausflügler kehrten noch in der Nacht mit dem nächsten Zuge nach Marburg zurück. — Dem empörenden Ueberfalle wohnte eine Menge müßiger Zuschauer bei, die sich trotz des Hilfsrufes nicht bewegen wollten, dem Angegriffenen beizustehen, so daß es wohl auch hätte geschehen können, daß die Ueberfallenen auch tödtliche Verletzungen erlitten, wenn es den Angreifern beliebte, von ihren Messern Gebrauch zu machen. Da der Bursche, der dem einen Ausflügler mit den Stiefeln auf das Antlitz trat, hiebei die Worte von sich gab: „Wart' i wer' dir schon helfen über die Windischen zu schimpfen!“ — so liegt die Vermuthung nahe, daß die Angreifer Wenden waren, zumal in Leibnitz slovenische Knechte bedienstet sind, die bereits durch ähnliche Thaten von sich reden machten und da auch noch ein anderer Umstand diese Vermuthung gerechtfertigt erscheinen läßt. Den deutschen Bewohnern von Leibnitz muß selbst daran gelegen sein, daß die Schuldigen ermittelt werden und so ist denn die Hoffnung nicht unbegründet, es werde gelingen, die muthigen Gesellen vor den Richter zu bringen, damit die verdiente Strafe über sie verhängt werde. Derartigen, an asiatische Verhältnisse gemahnenden Vorfällen vorgebeugt zu wissen, muß alle mit Befriedigung erfüllen, die nicht die Wiederkehr barbarischer Zeitläufte wünschen.

(Gegen die Pflasterung der Postgasse.) Fünfzehnjähriger Anstrengungen bedurfte es, um die Neupflasterung der Fahrbahn der Postgasse, bekanntlich einer der befahrensten Straßen der inneren Stadt, zu erwirken, und der Erfolg ist auch jetzt zum großen Theile dem sehr erfreulichen und lobenswerten Gemeinsein hiesiger Bürger zu danken, die sich dazu verstanden, die für die Asphaltierung der Bürgersteige notwendigen Beiträge zu zeichnen, soweit dies nicht von den Hausbesitzern der Postgasse — die Herren Dr. Sernec und Mildner weigerten sich bekanntermaßen, die vollen Beiträge zu zahlen — geschehen war. Der Beginn der in der letzten Gemeinderathssitzung beschlossenen Neupflasterung veranlaßte nun, wie uns mitgetheilt wird, einen hiesigen Bürger, Unterschriften gegen die Ausführung des Gemeinderathsbeschlusses zu sammeln, obwohl er kein ernstliches Interesse an der Fortdauer des bisherigen Zustandes der Postgasse hat. Vielleicht hegt dieser Herr die Absicht — diese Vermuthung drängt sich uns in Anbetracht seines Beginnens auf — die Postgasse mit einem noch besseren Pflaster als Asphalt zu bedecken. In diesem Falle wären ihm die Bewohner der genannten Gasse selbstverständlich zu größtem Danke verpflichtet und bedauerten es nur lebhaft, daß er seine wohlgemeinte Absicht zu verwirklichen so lange zauderte, bis es zu spät war.

### Aus dem Gerichtssaale.

#### Muttermord.

Der Mordprozess gegen den dreizehnjährigen Robert Coombes, der vor einigen Monaten seine Mutter im Schlafe erstochen, fand am 17. September vor dem Londoner Hauptschwurgerichte seinen Abschluss. Robert, der ein sehr verhärtetes Wesen zur Schau trug und den Eindruck eines Irrsinnigen machte, wurde schuldig gesprochen, aber für unzurechnungsfähig erklärt und deshalb für das ganze Leben einer Anstalt für irrsinnige Verbrecher überwiesen. Die Mitangeklagten, darunter der elfjährige Bruder Coombes', wurden freigesprochen.

#### Sohn und Schwiegertochter vergiftet.

Der Haus- und Grundbesitzer Martin Tomaneck lebte mit seinem verheirateten Sohne gleichen Namens wegen des Ausgedinges in Zwist. Zu Anfang dieses Jahres starb plötzlich der sonst gesunde Sohn und drei Wochen darauf dessen Gattin Rosina Tomaneck — nach Angabe des Todtenbeschauers auf natürliche Art. Erst nach einiger Zeit verbreitete sich das Gerücht, das junge Ehepaar sei vergiftet worden, und da die Secierung der ausgegrabenen Leichen dies vollkommen bestätigte, wurden Tomaneck sen., seine Gattin Anna und beider Tochter Maria verhaftet. Beide Frauenspersonen gaben dem Untersuchungsrichter an, gesehen zu haben, wie Tomaneck zweimal in verschiedene Speisen etwas schüttete und dann seine Hände wusch. Die erkrankte Gattin starb nach ihrer Einvernahme, nachdem das Verfahren wider sie und ihre Tochter mangels jeder Mitschuld eingestellt worden war. Tomaneck sen. wurde vor die Neutitscheiner Geschwornen gestellt und wegen zweifachen Giftmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt. Bei der Verhandlung war die Protokollausgabe seiner Gattin trotz Widerspruch der Verteidigung verlesen worden, was als Nichtigkeitsgrund geltend gemacht wurde. Am 14. September fand daher die Cassationsverhandlung statt, bei welcher die Beschwerde als unbegründet verworfen wurde.

#### Gingefendet.

#### Ein deutscher Mann?

So ist in der Sonntagsnummer Ihres geschätzten Blattes ein Aufsatz überschrieben, der sich abfällig dagegen wendet, daß in der Filial-Versammlung, welche Sonntag, den 15. d. in St. Egidii stattgefunden hat, auch in der zweiten Landessprache gesprochen wurde. Der Einsender ist, aus welchem Grunde ich mir nicht erkläre, nicht unterschrieben, sondern unterschreibt sich „Ein Deutschbewußter im Namen Vieler“. Aus diesem Grunde kann ich auch den Wert des Schreibens des angezogenen Aufsatzes nicht ermessen und muß ich daher den unbekanntem Herrn bitten, insoweit als

als er es für gut findet, seinen Namen unter seine geistigen Producte nicht zu unterschreiben, mit dieser rein zur Sache gehörigen Erwiderung zufrieden zu sein.

Bis jetzt hat die k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft von Steiermark mit Politik gar nichts zu thun gehabt und die Segnungen derselben kommen jedem zu Statten, der sich derselben theilhaftig machen will, ob er nun dieser oder jener Nationalität angehören mag. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, ersuchte mich nun Herr Egon v. Pistor, Bürgermeister in St. Egidii, einen Vortrag in deutscher und auch slovenischer Sprache zu halten. Ich kam diesem Wunsche umso mehr und lieber ohne alle Bedenken nach, als gegen die Denkmalsart dieses Mannes kein Zweifel bestehen konnte. Wenn es verwerflich ist, sich zu bemühen, auf dem einzigen Gebiete, das ist „das wirtschaftliche Gebiet“, eine Verständigung zuwege zu bringen, dann allerdings müßte man sich schämen, sich in solchen Fällen einer fremden Sprache zu bedienen; so aber sind vor einiger Zeit, auch in unserer Stadt einige Männer zusammen getreten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, gute und zwar meist wirtschaftliche Ideen unter die ländliche Bevölkerung zu bringen und begründeten ein Blatt, den „Stajerski kmet“. Wenn ich nun einen Verrath an meinem Volkstum begangen habe, dann hätte den Verrath zu allererst das genannte Blatt gethan, welches sich die gleiche Aufgabe gestellt hat, die ich in der genannten Versammlung im Auge hatte.

Das zu bedenken gebe ich hiemit jenen, welche das Eingefandte in Ihrem Blatte gelesen haben, um mich dann richtig zu beurtheilen. Den Schreiber des Aufsatzes aber bitte ich, Mitglied unserer Filiale zu werden, damit er Gelegenheit findet, die Mitglieder derselben geistig zu befruchten, vielleicht komme ich dann in die Lage, mich unter seine Fittige zu begeben, damit er mir zum Schutzengel des Tages über werde, damit ich in Zukunft keine so schweren Verbrechen mehr begehe.

Marburg, am 22. September 1895.

J. Girsimayr.

Wir veröffentlichen diese Entgegnung auf das „Eingefandte“ in der letzten Ausgabe unseres Blattes getreu unserem Grundsatze: „Man soll sie hören alle Beede“, ohne uns dadurch mit dem Inhalte der Erwiderung einverstanden zu erklären. Herr Girsimayr wird es uns auch zu Gute halten müssen, wenn wir demnächst die Wirkung seiner slovenischen Rede in Egidii auf dortige bewährte Volksgenossen in unserem Blatte schildern.

### Deutscher Schulverein.

In der am 17. September abgehaltenen Ausschusssitzung wurde den Ortsgruppen in Görkau und Görtlichthal für erträgnisreiche Feste, der Sparcasse in Alsch für eine namhafte Spende, der Ortsgruppe Wölsdorf für ein Sammlungsergebnis, der Ortsgruppe Zizkov für kleinere Spenden, darunter vom Commerc der Handelsakademiker, endlich den Herren Josef Vinke und Karl Palme-Stumpe in Jablonetz für Spenden für die dortige Vereinschule der Dank ausgesprochen. Der Bericht des Zahlmeisters über die am 14. d. vorgenommene Scontrierung der Casse und deren Nichtigbefund wurde zur Kenntnis genommen. Für die Schule in Groß-Gallein wurde eine Unterstützung und für arme Schulkinder in Kößlersdorf das Schulgeld bewilligt und einer Lehrperson in Steiermark eine Unterstützung gewährt. Für bauliche Herstellungen am Schulgebäude in Puglitz, sowie für Reparaturen am Schulhause in Nöscha wurden die erforderlichen Beträge bewilligt und die Collaudierung des fertiggestellten Schulbaues in Luttenberg veranlaßt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Eisenberg, Friedau, Königgrätz, Königberg, Laibach, Lichtenwald, Lipnik, Oberdorf, Pilsen, Nöscha und St. Egidii zur Berathung und Erledigung.

### Verstorbene in Marburg.

14. September: Reschmann Aloisia, Winderstgattin, 48 Jahre, Bürgerstraße, Lungentuberculose.
15. September: Pototshnjig Franz, Schuldienersohn, 2 Tage, Cassinogasse, Lebensschwäche. — Wusser Maria, Bahnconducteurs-tochter, 1 Jahr, Mellingergasse, Tuberculose.
17. September: Holzknicht Josef, Fändlerinsohn, 7 Monate, Driesterstraße, 2 Monate, Bergstraße, Darmcatarrh.
13. September: Leopold Maria, Bahnwagnersgattin, 50 Jahre, neue Colonie, Lungentuberculose. — Lazer Rosalia, Dienstmagdstöchter, 1 Monat, Bergstraße, Darmcatarrh.
20. September: Dejakum Rudolf, Stubenmädchensohn, 1 Monat, neue Colonie, Darmcatarrh.

Das beständige Wachsen der Auflage der 14tägig erscheinenden „Großen Modenwelt“ mit bunter Fächer-Bignette, — man achte genau auf den Titel — welche bereits über 140.000 Abonnenten zählt, hat den als sehr rühmlich bekannten Verlag John Benck Schwenitz, Berlin W., bestimmt, vom 1. October cr. ab eine billige Ausgabe dieses tonangebenden Weltmodenblattes für nur 45 kr. vierteljährig herauszugeben. Dieselbe bringt, im bisherigen Großformat, 8 Seiten Moden und Handarbeiten, mit jeder 14tägigen Nummer einen doppelseitigen Schnittmusterbogen (also 24 im Jahre), sowie mit jeder ersten Quartals-Nummer ein vielfiguriges Stofflich-Modencolorit. Die alte Ausgabe zu 75 kr. vierteljährlich, welche nach wie vor bestehen bleibt, bietet dagegen in jeder 14tägigen Nummer auf 16 Seiten: Moden und Handarbeiten, reichillustrierte Belletristik (erste Autoren), eine Beilage „Frauen-Leben und Wirken“, mit jeder 14tägigen Nummer einen doppelseitigen Schnittmusterbogen, sowie drei künstlerisch ausgeführte Stofflich-Modencolorits und drei große Extra-Handarbeitenbeilagen (naturgroße Aufzeichnungen) vierteljährlich. Gratis-Probenummern beider Ausgaben der „Großen Modenwelt“, mit bunter Fächer-Bignette, zu 45 kr. resp. 75 kr. vierteljährlich, versendet jede Buchhandlung sowie die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Vechner & Sohn, Wien I. Des Weiteren verweisen wir auf die im heutigen Inseratentheil enthaltene Annonce.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Warenverzeichnis des Productengeschäftes Josef Lóth in Szeged (Ungarn) bei.

Der Postdampfer „Westerland“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. September wohlbehalten in New-York angekommen.

vor, worin diese ihre Mutter hat, Elisabeth zu erlauben, zu ihr zu kommen, um einen Ball, der in acht Tagen in S. stattfindet, zu besuchen.

Als Elisabeth geendet, sagte sie: „Mütterchen, ich habe gar keine Lust.“

„Nein, liebes Kind, Du mußt wollen“, entgegnete Frau Steiner bestimmten Tones, „in Deinem Alter war ich ganz anders, mit Ahtzehn gieng ich schon auf alle Bälle. Elschen, höre mich an, wir gehen ins Geschäft und suchen ein Kleid aus; welche Farbe willst Du?“

„Am liebsten hätte ich ein schneeweißes Kleid, Mutter.“

„Mit Maraueriten geschmückt, auch ein Sträußchen im Haar, das wird Dir vortreflich lassen“, sagte Frau Steiner; Du mußt einige Tage vor dem Balle reifen und recht fleißig schlittschuhlaufen, das Kleid senden wir Dir nach.“

„Wie Du wünschest, Mutter“, entgegnete Elisabeth gehorsam. (Schluß folgt.)

Marburger Marktbericht.

Vom 14. bis 21. September 1895.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst. Columns include Gattung, Preise per, and specific items.

Foulard-Setde 60 kr. bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben...

Öl-Kaffee advertisement featuring a logo and text: 'wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlschmeckenden und kräftigen Genussmittel macht.'

Ursprungsort: Giesshühl Sauerbrunn, Eisenbahnstation, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN advertisement: 'bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.'

CHOCOLAT SUCHARD CACAO advertisement with logo and text: 'UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN', 'FEINSTE QUALITÄT', 'MASSIGE PREISE'.

Henri Nestle's Kindernährmehl 90 kr. advertisement with illustration of a child and text: 'Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können...'.

Mathias Prosch Marburg a. D. Etablissement für Elektrotechnik advertisement with technical illustrations.

Personen advertisement: 'die besondere Vorliebe und spezielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter 9132/Gratz, postlagernd, Anträge halten.'

Danksagung advertisement: 'Ich litt schon seit längerer Zeit an Kopfschmerzen. Die Schmerzen waren so heftig, dass es mir in die Augen kam...'.

Das landtäfliche Gut Melling advertisement: 'zum größten Theile im Pomörium der Stadt Marburg gelegen, wird zerstückt. Zu demselben gehören: 1. Eine hübsche Villa sammt Garten...'.

Heimchen am Herd advertisement: 'Illustrierte Familienzeitschrift. Pro Heft 12 Kr. ö. W. Wien - Verlag des Universum - Dresden.'

Billig zu verkaufen advertisement: 'sehr hübscher Salonstängel, Ottomane, Bilder, Spiegel, Bettzeug, Weisfirt etc. Wittinghofgasse 5, I. Stock, nachm. 1854 von 2-5 Uhr.'

Alleinstehender Pensionist advertisement: 'Freund vom Landleben, wird auf ein Landgut in der Nähe v. Marburg in ganze Pension genommen. 1823 sagt die Verw. d. Bl. 1823'.

Eine neue stockhohe Villa advertisement: 'elegant gebaut, mit herrlicher Fernsicht und Gartenlagen, nächst dem Stadtpark, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen...'.

Albin Fleischmann's Etablissement advertisement: 'Braut-Ausstattungen, Wäsche, Betteneinrichtungen. Graz. „zum Herrnhuter“ Luegg. Haupt-Niederlage für Steiermark der k. k. priv. Leinwand-, Baumwollwaren- und Damast-Tischzeug-Fabrik Ed. Oberleithner & Söhne, M.-Schönberg.'

Wir suchen advertisement: 'Personen aller Berufsclassen zum Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI v. J. 1883...'.

Eltern u. Vormünder advertisement: 'werden in ihrem eigensten Interesse auf meine discrete, ehrenhafte und äusserst reelle Mithilfe bei eventuellen Berathungen ihrer Töchter, Mündeln aufmerksam gemacht...'.

APOLLO SEIFE advertisement: 'Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife! Nur echt mit obiger Prägung. Vor Nachahmung wird gewarnt.'

Echte Brünnener Stoffe advertisement: 'für Herbst und Winter 1895. Ein Coupon, Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) fl. 7.75 aus feinstem gebend, kostet nur fl. 10.- aus hochfeinstem Winterrock-Stoffe, Jagdtuche, Voden, Kammgarn-Rock- und Fosen-Stoffe in schöner Auswahl...'.

# Geschäfts-Anzeige!

Endesgefertigter Maler und Anstreicher empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publicum von Marburg und Umgebung zur Ausführung aller in fein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung schönster Ausführung zu solidesten Preisen.

Gestützt auf meine langjährige Verwendung bei mehreren bedeutenden Meistern in Wien, glaube ich den größten Anforderungen auf dem Gebiete der Zimmermalerei entsprechen zu können, um so mehr, da ich bei dem hiesigen k. k. Gymnasium, k. k. Postgebäude und im Casino gearbeitet habe.

Um geneigte zahlreiche Aufträge bittet hochachtungsvoll

## Franz Železny,

Maler und Anstreicher, Marburg, Burggasse 8.

## Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D.-U. wird kundgemacht, dass bei demselben am

### 5. October 1895

vormittags von 11-12 Uhr im Bureau Nr. 1, 1. Stock, die Licitation- zugleich Accordverhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung und Reinhaltung der Häftlinge für das Jahr 1896 stattfindet.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Beifuge eingeladen, dass jeder Licitant ein Vadium von 300 fl. in Barem, pupillarmäßigen Wertpapieren oder Sparcassebüchern zu erlegen hat.

Die übrigen Bedingungen können hiergerichts in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg i. D.-U., am 15. September 1895.

Der k. k. Landesgerichtsrath: Dr. Fohn.



Fahrtkarten und Frachtscheine

## nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

### „Red Star Linie“

VON

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

### „Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.

Best eingerichtete

## mechanische Strickerei

VON

### Alois Heu jun., Marburg

Räntnerstraße 17.

Empfehle mich zur Anfertigung aller Sorten Strickarbeiten, sowie Uebernahme von feinsten Anstrickarbeiten. 1380



### Phönix-Pomade

auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlich. Begutachtung und durch tausende v. Dankschreiben anerkannt das einzige existierende, wirkl. reelle u. unschädliche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen d. Haare wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt diese schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen Schnurrbart. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 kr. bei Postvers. o. Nachnahme 90 kr. 707

**K. Hoppe, Wien, XIV. Schweglergasse 12.**



## Josef Estermann,

Seifen-, Toiletteseifen- und Parfomerie-Fabrik

Urfahr, Maximilianstrasse 10.

Neu. Neu.

### Estermanns Bärenseife

per Stück 20 fr.

Estermanns Bärenseife hat in ganz kurzer Zeit durch ihre sehr milde Wirkung auf die Haut, da sie dieselbe nicht nur erfrischt und belebt, sondern auch zart und geschmeidig erhält, einen bedeutenden Erfolg errungen.

Höchster Glycerinegehalt, exquisites Parfum, gefällige Form sind die Hauptvorzüge der Bärenseife, welche in jeder Hinsicht allen an sie gestellten Anforderungen entspricht. 1359

Eigene Erzeugnisse von allen Sorten Toilette-Seifen in den verschiedensten Gerüchen.

Das eleganteste, billigste und

Billige Ausgabe

# Billigstes Modenblatt der Welt!

(mit bunter Fächer-Vignette)

Verlag: JOHN HENRY SCHWERIN.

## 45 kr.

vierteljährlich.

# GROSSE

mit bunter Fächer-Vignette

Verlag JOHN HENRY SCHWERIN.

Alle 14 Tage: in Grossfolio-Format 8 Seiten Moden- u. Handarbeiten, Genrebilder, erste Pariser Modelle, sowie alle 14 Tage: doppelseit. Schnittmuster-Bogen; vierteljährlich vielfältiges Stahlstich-Modencolorit. Die 75 kr. Ausgabe, welche bestehen bleibt, enthält ausserdem alle 14 Tage reich illustr. Belletristik u. Frauen-Zeitung, sowie vierteljährlich 3 vierseit. Extra-Handarbeiten-Beilagen u. 3 Stahlstich-Modencolorits u. hat:

## 140,000 Abonnenten!

45 kr. vierteljährlich.

Gratis-Probennummern d. „Grosse Modenwelt“, bill. Ausgabe, durch alle Buchhandlungen. Abonnements zu 45 kr. ebendasselbst, bei der Post u. durch die Hauptauslieferung-Stelle für Oesterr.-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I.

Man achte genau auf den Titel: Verlag John Henry Schwerin, Berlin!

### „Grosse Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette!

Vornehmste Modenblatt der Welt.

## Alois Keil's

# Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

### Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.,

### Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

### Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr. — 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei 1585

## Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Brieflicher Unterricht in der 9928

## Buchhaltung

### Rechnen etc.

von Carl Strell, Professor der Handelswissenschaften in Wien, I., Bauernmarkt 9. Probestbrief gratis und franco.

### Weingrüne Fässer

à 25 Eimer im besten Zustand verkauft A. Feh. 1873

### Destillier-Apparat

aus Kupfer mit Vorwärmer, beide mit Rührwerke, zum Brennen von Zwetschken und Weingeläger speziell eingerichtet, sehr gut erhalten, billig. 1851

Anzufragen bei **Albert Eckart in Graz, Algersdorf 88.**

## KAFFEE

jede Sorte echt garantiert reiner Geschmack.

Santos superior	1 Kilo fl.	1.60
San Salvador weiss	„	1.65
Guatemala grün	„	1.70
Caracas	„	1.75
Portorico	„	1.80
Neilgherry	„	1.80
Ceylon turinam	„	1.90
dto. planta	„	2.—
Portorico Yauko	„	2.—
Menado sehr alt	„	2.—
Preanger alt	„	1.80
Mocca echt Hodeida	„	2.20
Domingo gebrant	„	2.—

### Thee und Rum

in feiner Qualität bei 1734

**Roman Pachner & Söhne**  
Marburg a. D.

## Haushaltungs- und Fortbildungsschule für Mädchen in Marburg.

An der genannten Anstalt wird das 12. Schuljahr am 1. October l. J. eröffnet werden. Die Einschreibung findet Freitag den 27. und Samstag den 28. September vormittags von 8-12 Uhr in der Kanzlei der Mädchenschule am Wielandplatz statt. Dienstag den 1. October um 8 Uhr früh wohnen die Schülerinnen in der Domkirche einer heil. Messe bei. Zur Aufnahme in die Schule ist sittliche Unbescholtenheit sowie der Nachweis gesetzlich erfüllter Schulpflicht erforderlich.

Die Einschreibgebühr beträgt 1 fl., das monatliche Schulgeld je nach der Theilnahme an den Unterrichtsgegenständen 2-4 fl. Für unbemittelte Schülerinnen kann um Ermäßigung oder gänzliche Befreiung vom Unterrichtsgelde angefragt werden. Die bezüglichen ungestempelten Gesuche, welche die Begründung der Mittellosigkeit, die Angabe der Heimatszuständigkeit und der Erwerbsverhältnisse, sowie den Namen und Wohnort der Eltern zu enthalten haben, sind längstens bis 30. September d. J. beim löblichen Stadtschulrath einzureichen.

In der Haushaltungsschule wird gelehrt: Haushaltungskunde, Hand- und Maschinnähen, Wäscheausbessern, Schlingen und Weißsticken, Wäschezuschnneiden, Kleidermachen und Schnittzeichnen, Frisieren, Feinwäscherei und Glanzbügeln.

In der Fortbildungsschule treten zu diesen Unterrichtsgegenständen hinzu: Kunstarbeiten, deutsche Sprache und Aufsatz, Geschichte, Erziehungslehre, Rechnen und Buchführung, sowie Specialcourse für Literaturkunde und Malen.

Der löbliche Stadtschulrath gestattet den Schülerinnen, welche am Unterrichte in der Erziehungslehre theilnehmen, auch das Hospitieren in den städt. Kindergärten, um sich daselbst praktische Kenntnisse der Spiele und Beschäftigungen des Kindergartens zu erwerben. Die Wahl der einzelnen Unterrichtsgegenstände bleibt den Eltern überlassen.

Der Lehrkörper besteht aus 3 Mittelschul-Professoren, 1 Volksschullehrer und 6 Arbeitslehrerinnen. Weitere Auskunft erteilt die Leiterin der Anstalt, Oberlehrerin Frä. Katharina Jalas; gedruckte Schulprogramme sind in der Kanzlei des Stadtschulrathes erhältlich.

Marburg, am 14. September 1895. 1787

Der Aufsichtsrath.

## Thymol-Mundwasser

Schutz gegen Hohlwerden der Zähne und üblen Geruch im Munde,

### Klettenwurzel-Essenz,

Kopfwaschwasser gegen Haarausfall.

Bade- und Toilette-Schwämme, Luffa- u. Waschhandschuhe.

## Medicinische Seifen und alle Toilette-Artikel.

Preisblatt auf Wunsch kostenfrei.

## Droguerie des Max Wolfram

in Marburg.

### Danksagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen, welche uns anlässlich des Ablebens unserer theueren Tochter, Schwester, Nichte und Enkelin

## Mitzi

1887  
zugekommen sind, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Marburg, am 25. September 1895.

**Familie Atteneder.**

## Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage 3 Burggasse 3

Ist die beste und billigste Bezugsquelle für alle Gattungen

Herren-Anzüge.	Knaben-Anzüge.
" <b>Ueberzieher,</b>	" <b>Ueberzieher,</b>
" <b>Wenckhoff,</b>	" <b>Wenckhoff,</b>
" <b>Wettermäntel,</b> Natur	" <b>Wettermäntel,</b>
wasserdicht,	wasserdicht,
" <b>Paletot,</b>	" <b>Paletot,</b>
" <b>Wester,</b>	" <b>Wester,</b>
" <b>Loden-Sacco,</b>	" <b>Loden-Sacco.</b>
" <b>Mitado-Sacco,</b>	etc. etc.
" <b>Schlafrocke.</b>	

**Spezialitäten in Kinder-Costümen.**  
Maßbestellungen werden aus den feinsten Modestoffen prompt angefertigt und billigst berechnet. Hochachtungsvoll

**Leop. Klein, Schneidermeister.**

## Feilbietung

der in den Verlass des am 11. Juli 1895 in Gonobitz verstorbenen Realitätenbesizers Herrn **Johann Stanzler** gehörigen Ledervorräthe, dann der Pferde, des Horn- und Borstenviehes, der Haus- und Wirtschaftsgüter etc. 1831

Mit kriegsgerichtlicher Bewilligung vom 13. d. M. 3. 4196 wird die öffentliche licitative Feilbietung der oben genannten Gegenstände an nachstehenden Tagen vorgenommen:

Für Pferde, Horn- und Borstenvieh, dann Haus- und Wirtschaftseinrichtung beginnt die Feilbietung

**am 30. September d. J.**

vormittags 9 Uhr und wird an den folgenden Tagen fortgesetzt. Anfang jedesmal vormittag 9 Uhr und nachmittag 3 Uhr. — Die Feilbietung der Ledervorräthe und der zum Gerbergeschäfte gehörigen Materialien und Geräte beginnt

**am 7. October d. J.**

vormittags 9 Uhr. Bedingnis ist die bare Zahlung des Meistbotes und sofortige Wegschaffung der erstandenen Objecte.

Das Verzeichnis der feilzubietenden Gegenstände kann in der Kanzlei des gefertigten Gerichtscommissärs in den gewöhnlichen Amtsstunden sowie beim einstweiligen Verlassvermögensverwalter Herrn **Anton Stanzler** eingesehen werden.

Gonobitz, am 16. September 1895.

Der k. k. Notar als Gerichtscommissär: **Sumner.**

## Geschäfts-Anzeige!

Empfehle den geehrten Damen von Marburg und Umgebung mein

## Vordruckerei- und Stickwaren-Geschäft

**Marburg, Herrengasse 33**

zur Uebernahme und Ausführung aller Zeichnungen für Stickereien, einzelner Stücke, sowie für ganze Ausstattungen zu sehr mäßigen Preisen. Alle Arten Stickereien in Wolle, Garn und Seide, weiß oder färbig, werden von der einfachsten bis zur schwierigsten Ausführung schnell und billig ausgeführt. Gleichzeitig empfehle ich mein sortiertes Lager von vorgezeichneten Leinenartikeln, als: **Handtücher, Tablett, Credenz, Nähstisch-, Wiegen- und Nachtkastendecken, Kinderlätzchen, Wandschoner, Waschtischgarnituren und Tischläufer**, sowie **waschichte Stidseide und Stidgarne.** 1859

Um zahlreiche Aufträge bittet hochachtungsvoll

**Marie Gutbrunner.**



Kameelhaar-Savelock fl. 9,  
mit ganzen Kragen fl. 13,  
Wettermantel aus Kameelhaar fl. 7 (das Beste), Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, stets vorrätzig bei Jakob Rothberger, k. und k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Soeben erschienen und im Verlag von Leop. Kralk (Ed. Janssch' Nachfg.) Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen zu haben:

1896

# Marburger Kurzweil-Kalender

mit zahlreichen Illustrationen,

darunter die Porträts der verstorbenen Herren **J. Brimer, Th. Götz, Levitschnigg** usw. Adressen-Verzeichnis der Aemter, Vereine, Notare, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Handel- und Gewerbetreibenden in Marburg.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält der „Marburger Kurzweil-Kalender“ für das Jahr 1896 in seinem unterhaltenden Theil interessante Originalbeiträge aus bewährter Feder. Als Nachschlagebuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

Preis fleis gebunden mit hübschem Chromotitel 40 kr., per Post 45 kr. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

## Die Logen-Licitation

für die Theater-Saison 1895/6 findet am 28. September nachmittags 3 Uhr im Theater statt. Theater- und Casino-Verein Marburg.

## Gesangs-Unterricht

ertheilt **Frau Joh. Rosensteiner, Schülerin** des Pariser Conservatoriums. Kärntnerstraße 21. Sprechstunde von 3—5 Uhr nachmittags. 1769

## 4-6 Stück hundertteilrige weingrüne Fässer

werden zu kaufen gesucht. Weinhandlung Pöhl, Leitersberg, Marburg.

## Frau Sieber Clavier-Unterricht

nimmt vom 1. October an den wieder auf, und hat noch einige Stunden zu vergeben. Anmeldungen von neuen Schülern täglich vormittag Schillerstraße 4. 1827

## Praktikant

für Gemischtwaren-Handlung wird sofort aufgenommen bei Josef Ferk in Hohenmauthen. 1896

## Credenz

und 1 Consolisch sammt Spiegel zu verkaufen. Adr. Verw. d. Bl. 1857

## Credenz

zu verkaufen. Weinbauhale. 1879

## Möbliertes Zimmer

in der Nähe des Volksgartens wird sofort zu mieten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 1880

## Dr. Aurel Tschbull.

Gestatte mir einem hohen Adel und einem P. T. Publicum mitzutheilen, daß ich wegen Vergrößerung meines zahnärztlichen Ateliers und elektrischer Einrichtung desselben vom 1. October 1895 in Graz Hauptplatz Nr. 14, 2. St. ordiniere. Hochachtungsvoll med. univ. 1762

## Ein billiges Clavier

zu verkaufen. Kaiserstraße 13, parterre.

## Kinderlose Leute

suchen eine kleine Wohnung. Anträge an die Verw. d. Bl. 1848

## Zu verkaufen:

in Untersteiermark: eine Weingarten-Realität in der Gemeinde Stattenberg, mit circa 6 Joch Nebengrund, 5 Joch Acker, Wiese und Obst und 4 Joch schöner Eichenwald. Eine Weingarten-Realität in der Gemeinde Döbino mit circa 8 Joch Nebengrund, 12 Joch Acker und Wiese u. 12 Joch prachtvollem schlagbaren Buchenwald. Eine bronceverzierte sehr gut erhaltene Seidendamast-Garnitur mit eingelestem Tisch und großem Salonspiegel sowie diverse Möbelstücke. — Näheres ist bei Frau **Theresa Berko**, Tegetthofstraße 61, 1. Stock, zu erfahren. 1852

## Unterricht

in der italienischen Sprache wird gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 1886

## Verkauf

eines gut gebauten Hauses mit geräumigen Wohnungen. — Näheres Kärntnerstraße 69. 1850

## Guten Kostplatz

finden Knaben oder Mädchen in der Nähe der Haushaltungsschule bei mäßigen Preisen. Clavierbenützung. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1853

## Wohnung

Für einen älteren Herrn b. anst. Familie oder Zimmer zu vergeben. Auf Wunsch nett eingerichtet, Verpflegung und Gartenbenützung. Halbe Stunde von Marburg. Adresse i. d. Verw. d. Bl. 1875

## Brettchen-Jalousien

und Holzrouleaux liefert in bester Ausführung u. billigt **Josef Nentwich** in Braunau (Böhmen.) Agenten gesucht. 1826

## Zu kaufen gesucht

eine Stelage mit Läden. Anträge an die Verw. d. Bl. 1895

## Privat-Kost

wird gesucht. Adresse in der Verw. d. Blattes. 1881

## Hausverkauf!

Es werden 2 größere Häuser in Marburg u. zw. eines auf lebhaftem Verkehrs- posten im Innern der Stadt, das andere in schöner sonnseitiger Lage, unweit des Stadtparkes, vorzugsweise mit Garten, preiswert zu kaufen gesucht. 1896

## Frau Berger - Henderson

nimmt den Gesangs-Unterricht mit 1. October wieder auf. Kaiserstraße 8, 2. Stock. 1817

## Seltener Gelegenheitskauf!

**Wichtig für Bäcker!**  
Eine Bäckerei mit hochem Haus, 4 Joch Ackergründe, 2 Joch Wald, Obst- und Gemüsegarten zu verkaufen. Dasselbe liegt in einer der schönsten Gegenden Untersteiermarks, das Geschäft im besten Betriebe, hat 20 Kilometer im Umkreise keine Concurrenz. — Preis 2500 fl. Bezahlung nach Uebereinkommen. Auskunft Bäckerei **Montpreis**, Untersteiermark.

**Cacao Vero** BESTE WAHRE  
entfalter, leicht löslicher Cacao  
**CHOCOLADEN** mit und ohne VANILLE  
zu mässigen Preisen.  
**HARTWIG & VOGEL**  
BODENBACH  
AMERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT  
Überall Kautlich

## A. Wilbrandts Vater und Sohn.

Die Gartenlaube begann soeben ein neues Quartal mit neuester Erzählung  
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandt'schen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direct:

Die Verlagshandlung: **Ernst Reil's Nachfg. in Leipzig.**